**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 15 (1911)

Artikel: Füsilier Götz

Autor: Pfister, Max

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575276

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

überraschender Rlarheit in den ruhigen Wassern des Sees. Bogel umfreisen den Balaft und laffen sich in Reihen auf den hohen Mauern nieder, diese schwarz einfassend.

Das Mädchen im roten Sari schließt zur Hälfte seine lang= bewimperten Augenlider, die so voll von farbigen Träumen sind. Wie sie staunt, scheint alles ätherisch zu werden und ist von einem Licht erhellt, das von innen zu kommen scheint.

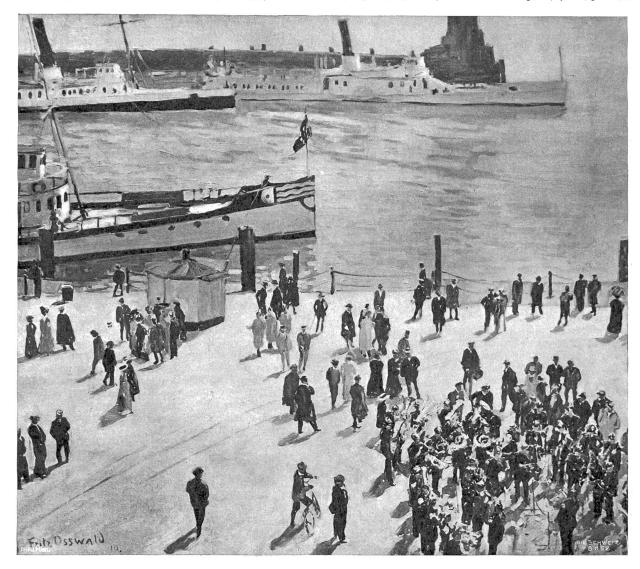
Dome, Türme und Terraffen verschmelzen langsam zu einem vom Sonnenuntergang gemalten Wolkenland. Der durch die Schatten der kommenden Dämmerung verschleierte See ver= wandelt sich noch einmal in eine geheimnisvolle ätherische Fläche, und die Stadt, die noch immer in übernatürlicher Lieblichkeit schimmert, scheint etwas Unantastbares zu sein, das zerbröckeln wird, sobald die Nacht hereinbricht... (Schluß folat).

# Füsilier Götz. Stigge von Max Pfister, Zürich.

Nachbrud berboten.

mir fagen am Raminfeuer und taufchten Militarerinne= rungen aus. Mein Freund ergahlte:

"Es war in der Zeit, da ich als junger Leutnant meine Refrutenschule zu machen hatte. Bar liebe Jungens maren in meinem Buge, und besonders an einem hatte ich große Freude. Er war einer der Rleinften und fiel mir schon balb auf, ba feiner ben Ropf so aufrecht trug, feiner so pflichteifrig und be= geiftert breinschaute wie ber fleine Bog. Er ging ftets halb im Tattichritt und marichierte wie ein fpanischer Bockel über den Rasernenhof. Als ich ihn einmal zu mir herrief, rannte er eilig herbei und riß wundervoll die Abfage zusammen. "Na, wo habt Ihr benn bas stramme Bejen ber?' ,Ich war bei ber Frembenlegion, Herr Leutnant!' Ich fragte ihn über dies und jenes, und er hielt es für eine große Ghre. Sein dichter Schnurrbart machte ihn älter, als feine Rameraden ichienen, und richtig war er auch schon dreißig Jahre alt, hatte Frau und zwei Buben, wie er leuchtend berichtete, und machte ben Dienst aus reiner Begeisterung. Er war ichon in ber gangen Welt herumgekommen und ließ fich einmal anwerben als holländischer Legionär. Aber er hielt es nicht lange aus, und nach einem Vierteljahr, als er nach Indien eingeschifft werden follte, besertierte er in einer bunkeln Nacht. Run, er hat recht gehabt; benn er war ein tüchtiger Solbat, ben wir in ber Schweiz wohl gebrauchen fonnten. Er gab fich riefig Muhe,



Frit Ofwald, Zurich=Munchen.

Lindauer Safen (1910). Bon ber Gibg, Runftfommiffion angekauft.



Frit Ohwald, Zürich=München.

meine Zufriedenheit zu erwerben, da er noch Unteroffizier werden wollte. Turnen konnte ber Rerl, na, beffer als fein Bugführer, und fein Rorporal fagte mir, daß er feinen Rameraben ftets helfe, wenn er bor ihnen fertig fei. Ich fühlte gut, daß er Butrauen zu mir hatte, ba ich gerecht und milbe war, wenn ihm bas Behorchen etwa schwer wurde. Gelbstverständlich, er war ja schon längst selbständig und zudem neun Jahre älter als ich! Ich sehe ihn noch, wie er an unserm Kompagniesest mit feiner Frau tangte. Die Füfiliere hatten ihre Madchen mit= gebracht und tangten und fangen, frohlich und hochgeftimmt. Auch Frau Göt war zugegen, die beiden Buben ftanden in einer Ede, jeder mit einer Burft in der hand, und durften zuschauen, wie der Bater, stolz wie ein Bascha, fich mit der Mutter im Rreise herumdrehte. Sie war ein feines bleiches Figurchen, etwas größer als er, in einem bermaschenen hellen Rleibe, mit Sorgenaugen und zerftochenen Fingern. Er brachte fie gu mir, Arm in Arm; ich gab ihr die Sand und fragte Bog, ob er mir einen Tang geftatte mit feiner Frau. Sie errotete, und er ftrahlte. Ich vernahm später, bag er fich ftets rühmte, ber Berr Leutnant hatte mit feiner Frau getangt. Der Abend verlief fehr vergnügt. Bot machte Runftftude und fang Schelmenliedchen aus der Fremde. Als man in die Raferne gurudtehren mußte, fam er mit feiner Familie und fagte, er dante icon für bie Chre; feine Frau machte einen Rnig, und Die zwei Göglein sperrten die Mäuler auf. Ich hatte viel Freude an der kleinen Gefellichaft, und Got war in der Achtung feiner Rameraden noch um einen Grad geftiegen ...

Mein Freund machte eine Pause. "Die Geschichte hat traurig geendet. Göß besaß, was die meisten Soldaten sonst wenig haben, ein sehr ausgeprägtes Shrgefühl. Er war bereitwillig, gutmüttig und kameradschaftlich, alles war bei ihm mit Freundlichkeit und Güte zu erreichen; aber er war sich stets bewußt, daß er eine Ausnahmerolle spiele, indem er versheiratet war und viel weltersahrener als alle seine Kameraden.

Bafenfähre.

Er nahm fich deshalb auch fehr in acht und bütete fich, fich eine Bloge zu geben, und fo ftand er in einem gewiffen Unfehen, ba er noch nie öffentlich gerügt werben mußte. Als ein Korporal ihn einst grob anfuhr mit ,Sie Stöpfel', ba fagte er ruhig: ,Rorporal, ich bin der Füstlier Bog! Go trieb ihn fein Chrgeiz an, den erften Plat im Buge gu erreichen und gu behaupten, und ficher mare er Unteroffizier geworden. Na, höre das Ende! Es war ein wunder: poller Oftersonntag. Rings blüh= ten die Sange, und leuchtenber Frühling duftete in allen Gaffen. Wir hatten Quartier in dem alten Wallfahrtsort Beiligenberg, wohin wir auf unferm Schluß= ausmarich gefommen waren. Die Solbaten waren ben gangen Tag frei, ba die vorangegangene Woche voll anftrengender Arbeit geme= fen war. In jedem Wirtshaus fah man kleinere Trüpplein bei= fammenfigen, hörte aus einer Laube Gesang ober bas Lachen eines frühlingsfrohen Mädchens, mit bem bie Schelme ihre Spaffe trieben. Es lag in ber Luft, bie Ausgelaffenheit und bie Freude an einem hübschen Frag= chen. Der fleine Ort hatte eine heilige Miene aufgefett. Es ma=

ren viele Pilger angekommen, und fast unaufhörlich tonten Glocken von den Barockturmen der Stiftsfirche. Aus den Kenftern rings um den großen Plat mit dem Gefundbrunnen hingen die ersten Geranien, und Zweige von jungem Buchen-laub standen in hohen Gläsern. Am Bormittag schon war eine Brozeffion vorbeigezogen mit Fahnen, Brokatgemanbern, bligendem Golb und getragen von bem eintonigen Gefang ber Bilger. Am Abend follte ein weiterer Umzug ftattfinden, und als die Sonne fich jum Untergehen ruftete, sammelte fich eine gewaltige Menge in ber Rirche. Auf ben Stragen bewegte fich bie unheilige Bevölkerung; Solbaten ftanben ichwagend und rauchend beisammen; Offiziere bummelten mit ichleppendem Gabel über den Blat, und Madchen und Frauen, Arm in Arm in langen Reihen, schauten ihnen nach, fichernd ober schüchtern bewundernd. Aus dem Wirtshaus zum heiligen Quell tonte ein Soldatenlied, und über allen Gaffen blaute ein glaferner burchfichtiger himmel. Gs war jo ein Abend, an bem man ben Ropf hoch trägt und eine Geligfeit im Bergen fpürt, daß man alle Menschen lieb hat, daß man mube Guge vergißt und auch eine schlechte Zigarre mit behaglichem Bergnugen raucht. Gine lichte wohlige Dammerung faut herab. Da tonten Posaunenftoge aus bem Innern bes Domes, ein feierlicher Choral fette ein, und unter ben weitgeöffneten Bor= talen ericien die Abendprozeffion. Jeder Bilger trug eine Rerze und fang andachtsvoll fein Ave Maria. Gie zogen gegen ben heiligen Berg, einen nieber bewaldeten Sügel, auf bem eine Rapelle des heiligen Meinradus ftand. Giner hinter bem andern, bazwischen Frauen und Modchen, schlängelte fich bie Rette ben Bickadweg binauf, und alle fangen und berehrten Die Gottesmutter im friedlichen Abend, im Bluft ber Ririch= baume, in ben leife heraufziehenden Sternen. Die Racht brach herein, und die leuchtende flimmernde Rette ber Lichtlein bewegte fich wieder ben Berg hinunter, manchmal unterbrochen von einem buschigen Baum, aber immer wieber freundlich gum

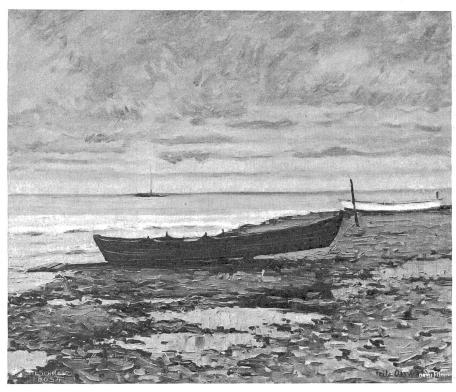
Borichein kommend. Wir Offiziere ftanden vor dem Kirchenportal und genoffen den ruhevollen Abend. Singend zog ber Bug an uns vorbei in die Rirche, und bald hörte man das Läuten zu Beginn ber Meffe. Gine große Menge füllte den Raum. Rerzen warfen ein warmes, flackerndes Licht auf andachtige Gefichter und bunkle Dedengemälde, und eine fuße Mufit gog zwischen ben Säulen hindurch zu den hohen Fenftern hinaus. Mein Freund und ich ftanden weit hinten, gang erfüllt von der zauberhaften Um= gebung. Da begann alles zu fingen, und mächtige Orgelaktorde brauften bazwischen, wie Windftoge im Birkenwald. Da bemerkte ich plöglich mitten unter den Pilgern einen fleinen Solbaten, der mit einem alten Beiblein aus demfelben Lieder= buch gar eifrig mitfingt und mit bem Reftchen einer Brozeifionsferze die gelben Seiten beleuchtet. Das ift ja ber Bog! Schon por einer Beile hat es neun Uhr geschlagen, und ber Kerl ist noch nicht im Kantonnement! Pot Teufel! Ich steuerte auf ihn zu und zupfte ihn am Aermel. Er sah sich um und mußte fich einen Augenblick befinnen; bann nahm er Stellung an. Ich hatte ihn mitten aus einer andern Belt zurückgeholt, in ber er Militar, Ginrucken, alles vergeffen hatte. Run, mas ftehen Sie benn noch hier? Längst ift es Zeit gum Abendrapport!' Seine Augen waren glänzender als gewöhn= lich; er ließ das Rerglein fallen, machte Rehrt und wandte fich dem Ausgang zu. Bum Donnerwetter, der hat wirklich die Zeit verpaßt; eine Biertelstunde zu spät!' Tropbem ich ärgerlich war, daß gerade einer aus meinem Zug und bagu juft ber Bot Anlag gebe gur Beftrafung, hatte ich boch Freude baran, wie er voll Begeifterung mitgefungen. Er hatte fich gang verloren an die Stimmung der Stunde, mas ich umso eher begreifen konnte, ba er mir als ftrenger Ratholik bekannt war. Ich felbst war ja so voll von all den schönen Gindrücken...

Der folgende Tag führte uns auf großem Marsch wieber in die Kaserne zurück. Am Bormittag kam der Kompagniechef zu mir: "Bas war denn das gestern abend für eine Geschichte mit Füsilter Götz aus Ihrem Zug?" Ich erzählte, ich entsichuldigte und rühmte seine sonstige Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit, ich tat alles, um ihn vor der drohenden Strafe zu schüßen. Der Hauptmann machte ein bedenkliches Gesicht:

"Ja, sehen Sie, das ist ja alles recht schön und gut, und wir fonnten ihn megen ber peripate= ten Rückfehr schließlich auch laufen laffen; aber der Feldwebel melbet mir, daß Gög, als er endlich angekommen fei, Lärm geschlagen und geschrieen habe. Die Unteroffiziere hätten ihn gur Ord= nung gewiesen, aber er habe ge= flucht: er wolle feinen Arrest, er fei Familienvater und würde bie Schande nicht ertragen; furg, man habe ihn noch auf die Wache ae= bracht. Er fei übrigens etwas betrunken gewesen ... Das freilich änderte die Cachlage. Der Rom= pagniechef wollte ihm vier Tage Arreft geben, und ich felber fonnte nicht mehr viel gegen die Strafe fagen; boch führte ich nochmals alle mildernden Umftände auf und brachte es dazu, daß mein fleiner Soldat nur zwei Tage figen mußte, allerdinge bei Baffer und Brot.

Den ganzen Tag mußte ich über ben Borfall nachdenken. Gög tat mir herzlich leid, und ich wußte, wie schwer er baran zu tragen hätte. Sein Unsehen unter ben Kameraben war verspielt, sein ganzer Chrgeiz tief verwundet. Seine Buben hatten einen Later, der im Cachot gesessen. Ich ging wiesderum zu meinem Hauptmann: "Wäre es nicht besser, ihm noche mals den Standpunkt gründlich klar zu machen? Es nützt sicher mehr als die harte Strase!" Aber mein Lorgesetzter wollte nichts davon wissen: ich sähe, wohin das bloße Predigen führe, er müsse bestrast werden. Dabei blieb es, und die Strase wurde bestätigt vom Schulkommando.

Um Abend waren wir wieder zu haufe. Die Solbaten waren, obgleich mube, in frohlichfter Stimmung. Sie fangen in den Gängen, Späffe flogen hin und her, und als die Zeit bes Hauptverlesens da mar, freute man fich erft recht, ba es noch Ausgang in die Stadt gab. Die Kompagnie ftand wohl gerichtet in breiter Formation auf dem Rasernenhof. Die Räppi glänzten, bon ben letten ichrägen Sonnenftrahlen beschienen, und barunter gebräunte, frohe Gefichter. Die Raftanienbäume warfen geballte Schatten auf den Ries, Die Fenfter ber Raferne schauten so abendlich herunter - eine mübe Ruhe lag auf dem weiten Blat. Die Kompagnie hatte die Befehle erhalten, unbeweglich ftanden die Reihen da. Nun trat der. Hauptmann vor die Mitte. "Füsilier Gög! Er kam ges sprungen. "Rechtsumkehrt! Gög erhält zwei Tage scharfen Arrest wegen ungehörigen Benehmens. Gintreten! wie Gog gitterte; fast konnte er fich nicht mehr halten; aber er sprang wieder an seinen Blat. Die Kompagnie wurde entlaffen, alles ftromte bem Ausgang gu. Die Leute aus meinem Bug ftanden zusammen und redeten heftig; fie beuteten auf mich und ihren Kameraden. Da fah ich, wie Bog fich mir näherte; wie ein geschlagener Sund schaute er zu mir hinauf und wollte reben. Ich wußte wohl, was er mir fagen werde, und suchte ihn aufzumuntern; so ein Arrest sei doch nicht schlimm, bas tomme ja fast alle Tage por und fei nach einer Woche längst wieder vergeffen; aber er schüttelte nur den Ropf: Die Schande, die Schande! Ob er begreife, daß biefe Strafe nötig fei, ja? Wegen ber andern, wegen ber Disziplin, und gerade bei ihm, der wiffe, mas foldatischer Beift fei. Er ver= ftand es mohl; aber was nügte mein Bureben. Bor ber gangen Rompagnie entehrt zu werden, ftrenger Arreft, die Schanbe er-



Frit Ofwald, Zürich=Muncheu.

Am Bodeniee (1910).

trage er nicht! Er wurde geholt, und ich verließ ihn mit bem Bewußtsein, daß diesem ftarren Chrbegriff mit keinem Uebersrebungsversuch beizukommen sei. Er tat mir leid, und ich

ängstigte mich fogar ein wenig.

Tags darauf, ich exerzierte eben mit meinem Zug auf dem Kasernenplatz, sah ich, wie ein Arrestant von zwei Wachsoldaten aus dem Tor geführt wurde. Jeder mit Cachot Bestrafte wird täglich eine Weile an die frische Luft geführt, und so kam auch Füstlier Götz ein wenig in den morgenhellen Hof. Er blickte in die Sonne, stand still und schaute zu, wie die Kameraden gedrillt wurden. Ich kommandierte Taktschritt, den Götz jeweilen so schneidig geklopft hatte, da bemerkte ich, wie jener wankte und von den Wachsoldaten gehalten werden mußte. Ich eilte hinzu; er war totenbleich und schien älter geworden zu sein. Traurig, aber entschlossen sah er mich an und ließ sich

wegführen, ohne umzusehen. Mir war sehr schmerzlich zu Mut, und ich gelobte mir, ihn nach seiner Freilassung mit aller Schonung zu behandeln; er dauerte mich unendlich, der kleine Mann. Ich dachte an seine schene Frau und die pausdackigen Buben, an die Freuden, die er mir durch sein flottes Wesen und seinen Eiser bereitet hatte — ich war nicht mit vollem Herzen bei der Arbeit...

Wir Offiziere saßen beim Mittagsmahl, da erschien ein Soldat von der Wache und rief meinen Kompagniechef heraus; ich folgte, mir ahnte nichts Gutes. Sie sprachen aufgeregt und eilten in das Kellergeschoß zu der Eisentüre des Arrestslokals. Eine feuchte muffige Luft schlug uns aus dem kleinen Raum entgegen, wo ein Unteroffizier eine Blendlaterne hoch hielt. Bon dem Gitter des hohen trüben Fensterchens hing am Betttuche die Leiche des kleinen Göh..."

## Stille Fahrt

Ceise der See in Kühle schauert, Gurgelnd errauscht die flut am Kiel — Nacht auf den stillen Wassern trauert.

Gleite, mein Kahn, in Abendhelle, Wo sich im letzten Tagesschein Silbern noch glänzend wiegt die Welle.

So zwischen Cicht und Dunkel ziehen Cautlos die bleiche fahrt wir hin, Aur so im Traum die Ufer fliehen. Wenn uns die schwarzen fluten fassen, Werden sie tief von Qual zu Qual Wehrlos und bang uns sinken lassen?

Oder, was ruhlos, sanft bezwingen, Enden und lösen Nacht in Cicht Einstmals nach angstvoll kurzem Aingen?

Schwer in die Tiefen sank die Frage; Ueber die dunkeln Wasser hin Strich eine leise Totenklage...

Belene Mende, Bern.

## Fritz Ofwald.

Mit Bilbnis bes Rünftlers, zwei Runftbeilagen und fieben Reproduktionen im Text.

Diese Ueberschrift erscheint nicht zum ersten Mal in der "Schweiz". Sie stand schon in dem Heft vom 15. Februar 1907. Damals galt es, den jungen Zürcher Maler den Lesern dieser Zeitschrift vorzustellen. Nicht daß er damals etwa noch ein Un= fänger gewesen wäre. Schon kannte man ihn, der in München bei Gnsis und Wilhelm Diez studiert hatte, von Ausstellungen in der dortigen Sezession und hatte sich seinen Namen gemerkt, und im Zürcher Rünftlerhaus, das heute nicht mehr steht, war er im Herbst 1906 gleich mit einer ganzen Kollektion von Bildern vor seine engern Landsleute getreten und hatte sich ihnen ehrenvoll empfohlen. Inzwischen hat er sich nun aber noch weiter in Deutschland herum einen guten Namen gemacht. Eine Ausstellung in Leipzig im verflossenen Jahr war von geradezu sensationellem Erfolg begleitet; die Mehrzahl der Bilder — und es waren ihrer sehr viele — fanden Liebhaber; man erinnerte sich in Leipzig kaum an einen ähnlichen ebenso glückhaften Aussteller. Oßwalds Runst hatte es den Leipzigern recht eigentlich angetan. Es war ein durchaus siegreicher Vorstoß nach Norden. Im Süden aber, an der Jar, wo Ogwald seine Lehre empfangen und seine ersten Sporen sich verdient hat, behielt man den Künftler ebenso fest im Auge. Ofwald gehört zu den Stammgästen der feinen "Modernen Galerie", die Heinrich Thannhauser an der Theatinerstraße eingerichtet hat, und es ist noch nicht lange her, daß diese Kunsthandlung eine kleine Publikation in die Welt geben ließ, die einzig und allein Friz Dzwald galt und worin ein Münchner Runst-berichterstatter mit sympathischen Worten den Schweizer Maler charakterisierte, unterstützt durch ein Dutend guter Reproduktionen von neuesten Arbeiten Ofwalds. Bon den dort abgebildeten Arbeiten schmücken zwei auch diese Nummer: der Bach im Winter (f. nebenstehende Runstbeilage) und das Strandleben in Noordwijk (S. 447\*).

Als Schneemaler rühmt jener Text unsern Künstler mit besonderer Wärme. Wohl nur ganz wenige ebenbürtige Rivalen habe heute Ohwald auf diesem Gebiete, und es dürfte kaum einen geben, der ihn in der unmittelbar überzeugenden Darstellung z. B. des frisch gefallenen, schwer auf Baum und Strauch lastenden Schnees überträse. Dieses Lob wird der meisterhaft breit und sicher hingesetzte "Bach im Winter" mit seiner strahlenden Selligkeit, wie sie einem sonnigen Wintertag eignet, wahrlich nicht Lügen strafen.

Italien, das Oftwald zu Beginn des Jahres 1907 als Eineleitung zu seinem jungen Eheglück aufgesucht hat, scheint seine malerische Produktion nicht sonderlich angeregt zu haben. Wenigstens ist uns kein Bild bekannt, das südliche Natur seste hielte. Er ist dem Norden nicht untreu geworden, und deutsche Landschaften sind es, die ihn gefesselt, die sein Schaffen bestruchtet haben. Die Illustrationen dieses Sestes sprechen dafür.

Im letten schweizerischen Salon, der vergangenes Jahr ich im Zürcher Runsthaus etabliert hatte, sah man in dem den Schweizern in München eingeräumten Saal zwei Bilder Oß= walds, die den Hafen von Lindau zum Gegenstand hatten: beide von einer die Augen sofort auf sich ziehenden farbigen Frische, flottem, temperamentvoll breitem und kedem Vortrag, strahlender Sonnigkeit. Das eine hat die Eidg. Runstkommission als Bundesankauf erworben; es ist der S. 449 abgebildete "Lin= dauer Safen". Die Reproduktion gibt nur und kann im Grunde nicht viel mehr geben als einen annähernden Begriff von einem solchen Werk, in dem alles in ein flirrendes Farben= und Licht= medium gehüllt ist, wo der Runftler mit hurtiger Sicherheit darauf bedacht ist, die Impression in allen ihren flüchtigen huschenden Reizen, all ihrer momentanen Bewegung mit dem Pinsel zu notieren. Einer dieser Reize besteht hier z. B. in der enorm geschickten Wiedergabe der bligenden, funkelnden Metall= instrumente der konzertierenden Militärmusik. Vortrefflich ist Ohwald die Schilderung der Staffage, die den Hafenplat

<sup>\*)</sup> Die Biebergabe biefer Bilber erfolgt mit Genehmigung ber Mosbernen Galerie S. Thannhaufer, München. A. d. R.